

als durch die Form des Schwanzes; dieser letztere ist jedoch etwas kürzer und ohne weisse Flecken an den Aussenfedern, dagegen ist der Unterrücken, wenn auch unterbrochen, weiss und die Tarsen sind an der Hinterseite ganz, an der Vorderseite an der oberen Hälfte weisslich befiedert.

Oberkopf und das kleine Gefieder der Oberseite sind stahlblau, im Seitenlicht stahlgrün glänzend; Schwingen und grosse Deckfedern bräunlichschwarz; Schwanz ebenso, mit stahlblauen Deckfedern und, wie erwähnt, ohne weisse Flecken; Bürzel weiss mit schwarzen Federändern. Die Kehle ist weisslich rostroth, wie man dieselbe bei den jungen Rauchschnalben im ersten Herbste gewöhnlich findet; darunter ist ein 5 Mm. breites unterbrochenes Querband von schwärzlichbrauner Farbe. Die übrige Unterseite ist weiss; die Unterschwanzdeckfedern sind roströthlich überlaufen, die längsten Federn mit schwärzlichem Schaftstrich und 8 Mm. vor der Spitze mit einem verwaschenen Flecke. An den Bauchseiten nahe dem Schwanze ein schwarzer Fleck, durch weisse Feder spitzen theilweise verdeckt. Die Unterseite der Flügel ist grau lich rostweiss.

Flügelänge 118; Schwanz 74; Tarsus 12; Gabelung des Schwanzes 30 Mm.

Stolp, in Pommern.

E. F. Homeyer.

### Begegnung mit einem Paar Kuckuke.

Eine allgemein als feststehend betrachtete Thatsache ist, dass unser Kuckuk ein ziemlich weit begrenztes Gebiet bewohnt, in dem er kein anderes Männchen duldet, und auch ich gehörte bisher, in Ermangelung selbstständiger Beobachtungen, zu ihren Nachbetern. Ein Fall indessen, der mir am verflossenen 13. Juni begegnete, hat diesen Glauben stark erschüttert.

Ich befand mich an einem grossen Wiesencomplex am rechten Ufer eines sich durch denselben schlängelnden, etwa 10 Meter breiten Flusses, als ich vor mir in einer Entfernung von vielleicht 100 Schritten aus einer Reihe von beiläufig 15 Pappeln die Rufe zweier Kuckuk-Männchen vernahm. Nach der bisherigen Annahme glaubte ich hierin einen Schlachtgesang erkennen zu müssen, und behielt die Pappelreihe genau im Auge. Nicht lange währte es, als einer der beiden Vögel gemüthlich singend auf mich zu schwebte, und erst in einer Entfernung von höchstens 30 Schritten dem rechten Ufer des Flusses zustrebte, wo er sich gleich wieder nie-

derliess. Das Duett der beiden wurde ununterbrochen mit den üblichen Gurgeltönen fortgesetzt. Nach Verlauf einiger Minuten breitete auch der zweite Kuckuk seine Schwingen, um sich in einem links von mir einsam stehenden Baume niederzulassen. Die Entfernung der beiden Kuckuke von einander mochte nun etwa 200 Schritte betragen, während sie fortwährend eifrig mit ihrem Gesange beschäftigt waren. Nun erhob sich der erste Vogel wieder, überflog den Fluss, und begab sich nahe an dem zweiten vorüber nach einem rückwärts gelegenen Büschchen; kaum aber hatte derselbe den Baum hinter sich, auf dem jener sang, als letzterer sich ebenfalls erhob, um sich, die Fluglinie des ersten kreuzend, auf das linke Flussufer zu begeben. Diese beiden Kuckuke hatten sich mithin nicht nur gehört, sondern auch ganz nahe gesehen, ohne dass es ihnen nur im Entferntesten einfiel zu zanken, sondern in aller Gemüthlichkeit ein freundschaftliches Duett aufführten. Ich weiss nicht auf welche genaue Beobachtungen die Eingangs genannte Annahme basirt, möchte gegenwärtig aber vermuthen, dass derselben ein nur aus Berechnung hervorgegangener Irrthum zu Grunde liegt, denn obgleich der Kuckuk allgemein verbreitet ist, so kommt er doch nirgends häufig vor, und wird, was mit Folge seiner unruhigen Lebensweise ist, immer nur einzeln wahrgenommen; daraus mag man vielleicht den Schluss gezogen haben, dass er unverträglich mit seines Gleichen sei, was ich gegenwärtig nicht mehr glauben möchte. Es ist nun indessen auch ein zweiter Zweifel erwacht, nämlich der, ob der Kuckuk, wenn auch nur für eine Saison, eine geschlossene Ehe eingeht, oder, wie der amerikanische Kuhstaar, in communalen Ehe, von Blume zu Blume schwebend, lebt. Ist letzteres der Fall, so würde selbstverständlich jeder Hader um Reviergrenzen fortfallen. Beobachtungen in freier Natur sind nicht nur unendlich werthvoll, sondern unter Umständen allein maassgebend, leider aber in gewissen Fällen sehr schwierig mit voller Sicherheit anzustellen, und deshalb sehr zu bedauern, dass unser Kuckuk, meines Wissens wenigstens, noch nicht zu der Ehre gelangt ist, in mehrfacher Anzahl in Vogelstuben oder Volièren gehalten zu werden.

Auch die Ansicht, dass der Kuckuk sich mitunter zum Selbstbrüten herbeilasse, treibt noch, ähnlich wie die „weisse Dame“, hin und wieder ihren Spuk. So brachte der „Zoologische Garten“, und nach ihm andere Blätter, [vor mehreren Jahren eine bestbe-  
glaubigte und sehr umständliche Mittheilung über brütende Kuckuke,

von der auch Darwin [!] in seiner „Entstehung der Arten“ IV. Aufl. pag. 244 Notiz genommen zu haben scheint. Die Eier fand man auf nackter, kalter Erde, sehr romantisch am Abhange eines kleinen Hügels, von Farrenkraut überschattet. Es musste das frohe Ereigniss weit hin bekannt geworden sein, denn es hatten sich nach alter guter Sitte sogar 4—5 fremde Herren zur Begrüssung eingefunden, von denen leider nicht constatirt wurde, ob sie mit Prachtraupen beladen oder mit leeren Taschen erschienen waren; das aber stand fest, sie waren angekommen und blieben, wie die Freier der Penelope.

Diese Beobachtung dürfte ebenfalls für die Verträglichkeit der Kuckuk-Männchen sprechen, für das Selbstbrüten des Kuckuks aber kann ich derselben keinen rechten Glauben beimessen. Zunächst ist zu bedenken, dass der Kuckuk ausschliesslich Baumvogel ist, daher a priori nicht anzunehmen, dass er sich selbst eine Niststelle auf der Erde herrichte, wenn er auch sein Ei in solcher Lage mitunter der Bebrütung anderer überlässt. Es ist nicht leichter ein Irrthum möglich als gerade beim Kuckuk, denn Farbe, Gestalt und Flug, selbst in baumloser Ebene; geben dem nicht sehr Geübten leicht Veranlassung, ihn mit einem kleineren Falken zu verwechseln. Im Gebüsch aber ist die Unterscheidung noch viel schwieriger, und die hier hausende Nachtschwalbe leicht für einen Kuckuk zu halten, zumal das Gefieder der Jungen und einjährigen Weibchen bei flüchtigem Blick jener vollkommen gleicht. Die Nistweise der Nachtschwalbe weicht von der in jener Mittheilung beschriebenen nicht ab, die Zeichnung der Eier passt zwar nicht so ganz genau, allein es ist hier zu bedenken, wie leicht bei ihrer directen Berührung mit dem Erdreich die Grundfarbe von der ursprünglichen abweichen und in Röthlichbraun übergehen konnte. Nebenher frappirt es, dass selbst Darwin übersah, dass wenn es überhaupt mitunter vorkäme, dass der Kuckuk sich selbst mit der Zucht seiner Nachkommen befasste, es längst eine besondere Kuckuksrasse geben müsste, die dem Brutgeschäft instinctiv und in der Regel obläge; denn es ist nicht abzusehen, weshalb ein auftretender Rückschlag nicht zur Vererbung gelangen sollte. [!]

Endlich ist auch zu bedenken, dass die langsame Entwicklung der Eier im Eierstock des Kuckuks ihn wenig zum Selbstbrüten befähigen dürfte.

Dr. v. Gloeden.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1876

Band/Volume: [24\\_1876](#)

Autor(en)/Author(s): Gloeden v.

Artikel/Article: [Begegnung mit einem Paar Kuckuke. 204-206](#)